

Über die „Upanayan“-Zeremonie

Vor mehr als einem Monat kam eine Einladung von einem meiner nahen Verwandten, zur „Upanayan“-Zeremonie für seinen Sohn in Kolkata, Indien, zu kommen. Ich war in Paris und daher war es nicht möglich, daran teilzunehmen und es wurden nur Segenswünsche durch einen Kriyaban, der in Kolkata lebt, überbracht. Die Pariser Kriyabans baten darum, eine Botschaft über diese brahmanische Zeremonie und ihre innere Bedeutung zu schreiben. Im Augenblick habe ich eine kleine Ruhepause in meinem vollen Reiseplan und so kommt diese Botschaft.

Diese Zeremonie beschränkt sich auf die „Brahmanen“ in Indien. „Nayan“ bedeutet „Auge“, „Upa“ bedeutet: nah an diesem Auge. Diese Zeremonie bedeutet, dass wir für das „Auge“ bereit sein sollen, d.h. für das Sehen dessen, „was ist“, und uns nicht in den Aktivitäten des illusorischen „Ich“ verlieren sollen, welches mit dem beschäftigt ist, „was sein sollte“. Die Vorstellungen des „Ich“ verhindern die Einsicht, welche durch unmittelbares Schauen durch das Auge geschieht.

„Augen“ führen zu Erkennen, zu Wahrnehmungen, während uns das „Ich“ mit übernommenem Wissen aufhält, mit Konzepten und Schlussfolgerungen. Im Kriya Yoga begreifen wir, dass praktisches Wissen ein „Ich“ projiziert, welches als Koordinator dieser praktischen Belange fungiert und uns hilft, effizient und ausgezeichnet bei der Ausführung täglichen Aufgaben zu sein, um für unsere täglichen Notwendigkeiten aufzukommen. Doch solche Inhalte unseres Bewusstseins wie Gier, Angst, Neid, Glaubenssysteme usw. unterstützen ein „Ich“, welches nur als Schutzmechanismus für solche Inhalte fungiert. Es ist nicht so, dass das „Ich“ Angst oder Gier hat, sondern das „Ich“ ist Angst oder Gier usw. Was immer das „Ich“ tut, um zu kontrollieren, zu sprechen, sich zu fürchten oder zu begehren – diese Verunreinigungen sind es, welche sich selbst unter dem Vorzeichen des „Ich“ Dauerhaftigkeit verleihen und Schwierigkeiten erzeugen. So wird das „Ich“ leider der Schutzmechanismus dieser mentalen Verunreinigungen. Dieses törichte „Ich“ verkleidet sich als „Seele“, was die Intensität des Sehens der „Augen“ verhindert. Diese Brahmanenschnur am Körper erinnert uns ständig daran, nicht zu Opfern von Selbstgefälligkeit und Eigeninteressen der „Ich-heit“ zu werden – der trennenden Psyche. Damit werden wir daran erinnert, offen für die Wahrheit der „Ist-heit“ zu sein, d.h. für das existentielle Verstehen des Lebens (Chiti Shakti). Ansonsten bleiben wir mit unseren Verstrickungen mit mentalen Umtrieben beschäftigt (Chitt Vritti). Diese „heilige“ Schnur wird auch „Yagno Pavita“ genannt. Yagna bedeutet Yathartha Gnyan, was darauf verweist, dass man aus vollem Herzen offen ist für das „Was ist“ des Lebens und nie dem „Was sein sollte“ der Mythen des denkenden Verstands verfällt. Upa bedeutet Nähe und Vit (frei von), wie es im folgenden Vers angedeutet wird (2. Zeile von Vers 56, Kap. 2 der Bhagavad Gita).

Vita Raga Bhaya Krodhah Sthitadhir Munir Ucyate II., d.h. (Jemand, der) frei von Anhaftung, Angst und Zorn ist, den nennt man einen Weisen.

Diese Schnur sollte einen also daran erinnern, in der Dimension des Gewährseins zu sein, welche Anhaftung, Abneigung, Leid, Sorgen und Zorn verschiedenster Art transzendiert und somit zur ganzheitlichen Energie des Gleichmuts und der Stille führt.

Sollte all das nicht geschehen, wird die Schnur nur ein unliebsames Symbol einer törichten Behauptung, man gehöre zur „höheren Kaste“ der hinduistischen Gesellschaft.

Jai Sehen dessen, „was ist“